

A scenic autumn landscape featuring a calm lake reflecting the surrounding trees and a tall, white tower with a glass observation deck. The trees show vibrant autumn colors of orange, yellow, and green. A small yellow boat with a canopy is on the water. The sky is clear blue with a few wispy clouds.

HARALD SCHNEIDER

Parkverbot

Ein Kurpfalz-Krimi

GMEINER SPANNUNG



HARALD SCHNEIDER

Parkverbot

MÖRDERISCHE PARKIDYLLE Im Mannheimer Luisenpark findet eine Ausstellung statt, in welcher der TSV ein neuartiges Fitnesskonzept vorstellt. Obwohl für Kommissar Rainer Palzki nicht besonders interessant, muss er dennoch seinen Chef begleiten. Dieser sucht nämlich nach einer neuen Möglichkeit, seine Beamten sportlich zu fördern. Währenddessen wird der Hausmeister der Festhalle Baumhain ermordet. Palzki übernimmt den Fall und befindet sich sofort im Streit mit der neuen Mannheimer Polizeipräsidentin Daniela Berlinghof. Denn die sieht die Ermittlungen eindeutig in ihrem Verantwortungsbereich. Als ein Unbekannter vom Fernmeldeturm stürzt, rücken zwei Mitglieder des TSV in den Fokus der Ermittlungen. Seine Frau hingegen hat ganz andere Pläne: Sie verordnet Palzki mehr Bewegung und zwingt ihn zu einer Mitgliedschaft im TSV ...



Harald Schneider, 1962 in Speyer geboren, wohnt in Schifferstadt und arbeitet als Betriebswirt in einem Medienkonzern. Seine Schriftstellerkarriere begann während des Studiums mit Kurzkrimis für die Regenbogenpresse. Der Vater von vier Kindern veröffentlichte mehrere Kinderbuchserien. Seit 2008 hat er in der Metropolregion Rhein-Neckar-Pfalz den skurrilen Kommissar Reiner Palzki etabliert, der neben seinem mittlerweile dreizehnten Fall »Mordsgrumbeere« in zahlreichen Ratekrimis in der Tageszeitung Rheinpfalz und verschiedenen Kundenmagazinen ermittelt. 2013 wurde mit den Kindern von Reiner Palzki mit »Die Palzki-Kids in großer Gefahr« eine eigene interaktive Kinderbuchreihe etabliert.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:

Mordsgrumbeere (2016)

Sagenreich (2015)

Weinrausch (2015)

Wer mordet schon in der Kurpfalz? (2014)

Tote Beete (2014)

Ahnenfluch (2013)

Künstlerpech (2013)

Pilgerspuren (2012)

Palzki ermittelt (2012)

Blutbahn (2012)

Mörderischer Erfindergeist (2011)

Räuberbier (2011)

Wassergeld (2010)

Erfindergeist (2009)

Schwarzkittel (2009)

Ernteopfer (2008)

HARALD SCHNEIDER

Parkverbot

Palzkis 14. Fall

SPANNUNG

GMEINER



Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2017 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2017

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © Silvia Burré
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN - +, ! ' !, ' - &) ' (% \$

Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

INHALT

Kapitel 1 – Eine besondere Leistung	9
Kapitel 2 – Ein Schock für Reiner Palzki	18
Kapitel 3 – Raucher leben gefährlich	30
Kapitel 4 – Der Deal	43
Kapitel 5 – Das übliche Familienleben	60
Kapitel 6 – Lagebesprechung in Mannheim	69
Kapitel 7 – Zeugenbefragung beim TSV 1846	82
Kapitel 8 – Ein alter Bekannter	91
Kapitel 9 – A walk in the park	99
Kapitel 10 – Fallhöhe unbekannt	115
Kapitel 11 – Die Telekom-Etage	122
Kapitel 12 – Frau Ackermann	139
Kapitel 13 – Wieder nach Mannheim rüber	153
Kapitel 14 – Das Sportzentrum des TSV 1846	164
Kapitel 15 – Das Geheimnis des Fernmeldeturms	172
Kapitel 16 – Neuigkeiten aus dem Luisenpark	187
Kapitel 17 – Besuch bei Jacques	209
Kapitel 18 – Die Friedenskirche in Ludwigshafen	223
Kapitel 19 – Meyer mit ey	238
Kapitel 20 – Im Pflanzenschauhaus	257
Kapitel 21 – Der Mörder ist nicht immer der Gärtner	270
Epilog	283
Danksagung	286
Bildnachweise	290

Personenglossar	291
Bonus 1: Palzki in der Ludwigshafener Friedenskirche	293
Bonus 2: Ratekrimi – Palzki und der Astronaut	305
Bonus 3: Reiner Palzkis Weihnachtsgeschichte ›Und jährlich grüßt das Weihnachtsfest‹	308

GEDICHT

Wilder Park

Feuchter schatten fällt aus den buchen
Fettes gras schießt wuchernd empor
Hüllt den weiher – gehst du ihn suchen?
Welch geraun entquoll seinem moor?

Halblicht sinkt durch buschige dächer ·
Trauernd schmiegt sich moosig umwirrt
Nackter gott vorm schilfigen fächer –
Welch ein klaglaut hat dich umgirrt?

Lächelnd streifst du steinprunk der vasen ·
Laub ist spröde früchte sind firn.
Welch ein wind kam fernher geblasen?
Welch ein zweig fuhr um deine stirn?

Leise bebst du glücklich umgaukelt ·
Eilst dem tor zu linde bedrückt.
Welche blume hat dir geschaukelt?
Welch ein strahl kam auf dich gezückt?

Stefan George, 1868–1933

KAPITEL 1 – EINE BESONDERE LEISTUNG

Es hätte so ein schöner Tag werden können.

98.

Mit einem glasigen Blick erahnte ich die Zahl mehr, als ich sie erkannte. Zudem hatte ich jegliches Zeitgefühl verloren. Waren Stunden oder gar Tage vergangen, seit ich diesen Ort betreten hatte? Meine geschwollenen Halsarterien würden in den nächsten Sekunden platzen, wenn diese Tortur nicht sofort enden würde. Mein Puls, längst im letalen Bereich, war nur noch ein Flimmern. Es musste aufhören, und zwar sofort.

»110«, schrie mir jemand aus nächster Nähe ins Ohr.

Dreistellig. Eine Art Stolz überflutete für einen Augenblick meine Gedanken. Der Wert lag weit außerhalb meiner Vorstellungskraft, irgendwo in der Nähe von unendlich. War ich die ganzen Jahre zu pessimistisch gewesen? Egal, die 110 waren mein ganz alleiniger Erfolg. Vielleicht konnte ich noch eine Nuance zulegen. Die höllischen Schmerzen in meiner Muskulatur waren zwar nicht verschwunden, doch ich gab alles. Die Schweißdrüsen an meiner Stirn ließen Sturzbäche über mein Gesicht laufen.

»135. Mensch, das gibt's doch nicht. Halte durch, Reiner!«

Das war mein Kollege Gerhard Steinbeißer. Der Menschenschinder versuchte, mich zu motivieren. War er nur scharf auf meinen Job als stellvertretender Dienststellen-

leiter? Würde man auf meinem Grabstein lesen: »Er hatte die 135 geschafft!«?

Ich wankte. Immer mehr verlor ich die Kontrolle über meinen Körper. Der Gliederschmerz war inzwischen unvorstellbar, selbst ein Kilogramm Paracetamol würde nichts mehr ausrichten können. Trotz theoretischer Überversorgung an Sauerstoff fiel meine Hirnleistung rapide ab. Die ersten Sekundenalpträume poppten auf. Orientierungslosigkeit machte sich in mir breit. Ich musste sie nutzen, die letzte aller allerletzten Chancen: Die Maschine zu stoppen, gelang mir nicht, stattdessen ließ ich mich einfach zur Seite fallen. Mit einem harten Rumpeln landete ich auf dem Holzfußboden. Bewegungsunfähig.

»148!«, rief Gerhard. »Ich hatte höchstens 30 geschätzt.«

Jutta Wagner, die dritte Person im Raum, verteidigte mich halbherzig. »Also ich hätte ihm 50 zugestanden«, sagte sie mit einem süffisanten Lächeln zu Gerhard.

Während die beiden mich weiter veralberten, versuchte ich, ins Reich der Lebenden zurückzukehren. Meine Beine waren schwer wie Blei, meine Arme schienen auf dem Boden festgenagelt zu sein. Nur mein Blick klarte sich auf, da der Schweiß den Weg über meine Wangen nach unten gefunden und auf dem Holzboden eine beträchtliche Lache gebildet hatte.

»Wie lange möchtest du noch auf dem Boden liegen?«, fragte Jutta nach ein paar Minuten. »Sollen wir dir aufhelfen?«

Gerhard wartete die Antwort nicht ab und riss mich an meinem Unterarm in die Höhe. Der Schwindel war diabolisch, meine Beine zitterten um die Wette, aber ich stand, und nur das zählte. Jutta erkannte das Malheur und schob mir einen Stuhl in die Kniekehlen.

»Du siehst richtig scheiße aus«, meinte sie mitleidig.

»Aber immerhin hat er 148 geschafft«, erwiderte Gerhard und zeigte auf den Crosstrainer.

Inzwischen fühlte ich mich geistig genug erholt, um an dem Gespräch aktiv teilhaben zu können. »Habe ich euch nicht zu viel versprochen? So unsportlich, wie ihr immer meint, bin ich gar nicht. Nächstes Jahr fahre ich nach Hawaii zum Ironman.«

»Höchstens als Zuschauer«, lästerte Gerhard. »Du wirst wahrscheinlich nicht mal den langen Flug durchstehen. Für dich ist Sitzen bereits Hochleistungssport.«

»Lass ihn doch, Gerhard«, sagte Jutta. »Er hat 148 Meter auf dem Crosstrainer geschafft. Ohne Pause.«

»Und ohne Belastung«, ergänzte er. »Das Ding bewegt sich so leicht wie ein Kinderroller.«

»148 Meter sind 148 Meter«, stellte ich fest. »Das ist ein guter Startwert, um darauf aufzubauen. Nächstes Jahr oder übernächstes werde ich es vielleicht erneut versuchen.«

»Nix da«, brüllte Gerhard. »Deine Trainingszeiten haben wir mit dreimal wöchentlich festgelegt. Ich habe bei unserem Chef nicht ewig lang für einen Fitnessraum gekämpft, damit du die Sache boykottierst! Ich bin dafür verantwortlich, dass die Geräte die ganze Woche über ausgelastet sind.« Mit einer Geste zeigte er auf einen Plan, der an der Wand hing.

»Welche Geräte?«, fragte ich zurück. »Ist doch nur das eine Folterinstrument da.«

»Das wird schon noch«, antwortete Gerhard. »KPD ist dabei, weitere hochwertige Fitnessgeräte zu organisieren.«

Unser Chef Klaus P. Diefenbach, den wir alle nur KPD nannten, war eine Sache für sich. Ständig jonglierte er

mit seinen diversen Schwarzgeldtöpfen, um insbesondere sein eigenes Leben als Dienststellenleiter angenehmer zu gestalten. Sein Büro, das man eher als Saal bezeichnen musste, nahm nach diversen Umbau- und Vergrößerungsmaßnahmen mehr als zwei Drittel des ersten Obergeschosses ein. Mein Kollege Gerhard, als Marathonläufer leider sportlich interessiert, versuchte bereits seit Längerem, bei unserem Chef einen Fitnessraum für die Polizeibeamten durchzusetzen. Mit dem Hinweis auf meine angeblich schlechte körperliche Verfassung konnte Gerhard letzte Woche den entscheidenden Impuls geben.

»Also gut«, sagte KPD an diesem denkwürdigen Tag zu ihm. »Da ich selbst knapp 100 Gramm Körpergewicht zugelegt habe, genehmige ich Ihnen ein eigenes Zimmer für sportliche Aktivitäten.« Er öffnete eine Keksdose und zählte Gerhard zehn 100-Euroscheine auf die Hand. »Das dürfte für das erste Gerät reichen. Dann sehen wir weiter. Eine Quittung brauche ich nicht, denken Sie aber an die Gewährleistung.« Auf die Frage von Gerhard, wo er diesen Raum einrichten solle, antwortete KPD: »Bei mir im Büro auf keinen Fall. Es sollen schließlich alle Beamten trainieren. Am besten, wir nehmen Herrn Palzkis Büro. Ja, das dürfte das Beste sein.«

So kam es, dass ich seit ein paar Tagen nur noch ein winziges Büro, eigentlich ein Kabuff mit kleinem Fenster inklusive Mäusegitter im Kellergeschoss zwischen Toilette und Putzraum hatte. Dies war aber nicht weiter schlimm, da ich mein Büro seit Monaten nur sehr unregelmäßig bis gar nicht nutzte. Die meiste Zeit war ich im Außendienst, und ansonsten hatte sich das Büro von Jutta als gemeinsamer Treffpunkt unseres Teams etabliert.